

# Volks- und Anzeigebblatt

**Winnenden und seine Umgegend.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Druckungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie; Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

**Nr. 32. Donnerstag den 21. April. 1856.**

## Anzeigen.

**Winnenden. Bekanntmachung.**  
Da es in neuerer Zeit häufig vorkommt, daß hier Gesellen, Mägde und Knechte eingestellt, auch auswärtige Personen über Nacht beherbergt werden, ohne daß hievon der unterzeichneten Stelle Anzeige erstattet wird, so sieht man sich zu der wiederholten Bekanntmachung veranlaßt, daß derartige Verfehlungen unabsichtlich gestraft werden müßten.

Den 22. April 1856.

Stadtschultheißenamt.

Jent.

**Winnenden. Bekanntmachung.**  
Johann Jakob Schlehner Gastwirth, will um Concession zur Errichtung einer Schildwirthschaft einkommen; etwaige Einwendungen dagegen sind innerhalb 6 Tagen dem R. Oberamt oder der unterzeichneten Stelle anzuzeigen.

Den 23. April 1856.

Stadtschultheißenamt.

**Winnenden. Einwohner Schweizermeister wünscht einen ordentlichen Menschen in die Lehre zu nehmen gegen billiges Lehrgeld. Wer sagt die Redaction dieses Blattes?**  
**Winnenden.**  
Es ist eine neuemalichte Geiß billig zu verkaufen. Näheres ertheilt die Redaction.

**Winnenden.** Unser früheres Wohnhaus mit 3 Logis, sehr gutem gewölbtem Keller n. s. w. bietet Unterzeichneter wiederholt zum Verkaufe aus, mit dem Bemerkten, daß der Preis so billig gestellt wird, daß jeder der dasselbe kauft unfehlbar davon gewinnen muß.

A. Sommer.

**Winnenden.** Unterzeichneter hat seine mittlere Logis zu vermietthen,

Messger Häusermann.

**Winnenden.** Der Unterzeichnete hat die Heinrich'sche Logis in der Kirchgasse so gleich billig zu vermietthen.

Steinbuch Tuchmacher.

## Geschäfts-Empfehlung

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit zu veröffentlichen, da er nach erstandener Meisterprüfung, sein Geschäft betreibt, und es ihm angelegen sein wird jedes ihm aufgetragene Geschäft, auf das Pünktlichste und Billigste zu bejorgen, um geneigtes Wohlwollen bitten;

David Hg. Schneider-Meister.

**Lehrlings-Gesuch.**

**Winnenden.** Einen jungen Menschen nimmt in die Lehre,

L. Krähl Kammacher



### Seidenheimer Bleiche.

Für diese als vorzüglich bekannte Bleiche übernimmt auch dieses Jahr alle Bleich-Gelegenstände zur besten Besorgung.

**Ernst Mayer.**

Winrenden. Der Unterzeichnete hat verkauft und bringt dieses am Samstag den 26. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

1. Mrg. Acker in der Schrei neben Stadtrath Luckert und Kaminseger Weiz angekauft um 202 fl. 42 fr.

2. Mrg. 34 Mth. Acker in Seewiesen neben Metzgermeister Häußermann und Weingärtner Kamm um 190 fl. wozu die Liebhaber eingeladen werden.

**Ernst Mayer.**

### Empfehlung.

Eine sehr gute Köchin die bei Gastereien, oder Hochzeiten ihre Dienste darbietet dieselbe wäre auch geneigt als Kindbett- oder Krankenwärterin sich zu empfehlen;

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.

### Uracher Bleiche.

Für diese vorzügliche Bleiche nimmt Aufträge an

**M. Bertsch.**

### Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

Josephine indes lebte in Paris Tage stolzen Glückes und glänzender Triumphe, denn immer glänzender erhob sich der Stern ihres Helden am Horizont, immer mächtvoller durchschallte der Name Bonapartes die Welt und erfüllte ganz Europa mit einer Art abnungsvollen Schreckens und Zitterns, wie das Meer erbebt, wenn die Sonne aufzugehen

beginnt. Sieg auf Sieg tönte jauchzend herüber von Italien und unter Bonapartes ebernem Heldenschritt stürzten Staaten zusammen, bildeten sich neue Staaten. Die alte glänzende Republik Venedig, einst der Schrecken der ganzen Welt, die siegreiche Königin des mittelländischen Meeres, mußte ihr Haupt beugen und ihre Krone zerbrechen zu den Füßen ihres siegreichen Ueberwinders; der Löwe von St. Marco machte nicht mehr mit seinem Wuthgebrüll die halbe Welt erbeben und die schlanken Erinnerungssäulen auf der Piazzetta waren das Einzige, was der zerbröckelten und gefallenen Republik Venedig von ihrer eroberten Herrschaft über Candia, Morea und Cypern übrig blieb. Aber aus dem Schutt und der Asche der venetianischen Republik stieg auf Bonapartes Befehl ein neuer Staat, stieg die cisalpinische Republik als eine neue junge Tochter der französischen hervor und während der letzte Doge von Venedig, Luigi Manin, seine spitze Dogenkrone zu den Füßen Bonapartes niederlegte und dann selber in Obnmacht fiel, trat ein anderer Venetianer, der Sohn einer Familie, welche Venedig die größten und ruhmvollsten Dogen gegeben, trat Dandolo mit an die Spitze der neuen cisalpinischen Republik, Dandolo, welcher nach Bonapartes Ausspruch ein Mann war. Guter Gott, sagte Bonaparte eines Tages zu Bourienne, wie selten begegnet man auf der Welt doch Männern! Es wohnen in Italien achtzehn Millionen Menschen, aber ich habe unter ihnen nur zwei „Männer“ gefunden, Dandolo und Melzi.

Aber während Bonaparte inmitten seiner Siege an den Männern verzweifelte, bewahrte er sich die heiße und sehnuchtsvolle Liebe zu einer Frau, zu seiner Frau, welcher er fast täglich die zärtlichsten und glühendsten Briefe schrieb und deren Antworten er mit ungeduldiger Selbstsucht erwartete.

Josephines Briefe machten allein eine Ausnahme von dieser seltsamen und drolligen Gewohnheit, welche Bonaparte während einer Zeit seines Feldzugs in Italien angenommen hatte, von dieser Gewohnheit, alle an ihn einlaufenden Briefe (mit Ausnahme derjenigen, welche durch außerordentliche Kouriere ankamen) ungelesen in einen großen Korb



zu werfen und sie erst einundzwanzig Tage nach ihrer Ankunft zu erblicken und zu lesen. General Bonaparte war immer also doch noch milder als der Kardinal Dubois, welcher alle an ihn ankommenden Briefe sofort ungelesen in die Flammen des Kamins warf und während das grausame Feuer das Papier verzehrte, auf welchem vielleicht eine verzweifelte Mutter um Gnade für ihren Sohn, eine trostlose Gattin um Mitleid für ihren Gemahl lebte, oder ein ehrgeiziger Staatsmann um eine Beförderung bat, mit einem sardonischen Lächeln sagte: Voila ma correspondance faite! Bonaparte las wenigstens einmal doch die Briefe, freilich drei Wochen später, als er sie erhalten, aber diese drei Wochen ersparten ihm und seinem Sekretär Bourienne viel Zeit und Arbeit, denn wenn man endlich zu dieser Lektüre schritt, so ergab sich, daß vier Fünftheile dieser Briefe durch die Zeit und die Umstände schon erledigt waren und daß nur ein Fünftheil noch der Beantwortung bedürfte, ein Ergebnis, welches Bonaparte herzlich lachen machte und ihn mit gerechtem Stolz über seine glückliche Idee erfüllte.

Die Briefe Josephinens aber durften keine Stunde, keine Minute warten, ehe sie gelesen wurden. Bonaparte empfing sie stets mit freudklopfendem Herzen und beantwortete sie stets in einer so leidenschaftlichen und glühenden Sprache, wie nur sein heißes, südliches Naturell sie erfinden konnte und gegen welche Josephinens Briefe allerdings sich ein wenig kühl und leidenschaftslos ausnahmen.

Indessen bald genügte es Bonaparte nicht mehr, von seiner Josephine Briefe zu erhalten, er wollte sie selber haben, und kaum hatten daher die Stürme des Krieges sich ein wenig beruhigt, als der General seine Bestelzte zu sich nach Mailand rief. Sie folgte mit Freuden seinem Rufe und eilte zu ihm nach Italien. Stolzige Tage des Triumphs und der beseligsten Liebe folgten jetzt. Ganz Italien jauchzete Bonaparte, als dem siegreichen Helden, entgegen, ganz Italien huldigte der Frau, welche seinen Namen trug und deren unvergleichliche Anmuth und Lieblichkeitswürdigkeit, Schönheit und Grazie ihr alle Herzen gewann. Ihr Leben glich jetzt einem rubmstrahlenden, köstlichen Triumphzuge, einem

berauschenden Zauberfest, einem Märchen aus Tausend und Eine Nacht, das zur Wirklichkeit geworden und dessen sternenfunkelnde, sonnenstrahlende Fee Josephine war.

Glänzend war der Triumph, mit welchem Bonaparte nach seiner Heimkehr aus Italien seinen Einzug in Paris hielt. Im Vorhof des Luxembourgs, welches Palais das Corps legislatif bewohnte, stieg ein großes Amphitheater empor, auf welchem alle Autoritäten Frankreichs thronen; im Mittelpunkt des Amphitheaters erhob sich der Altar des Vaterlandes, überragt von den drei riesengroßen Statuen der Freiheit, der Gleichheit und des Friedens.

Als Bonaparte in diesen Raum eintrat, erhoben sich alle diese Männer, welche die Spitze des Amphitheaters in dichten Schaaren einnahmen, um mit entblößtem Haupte den Sieger von Italien zu begrüßen; die Fenster des Pallastes waren dicht besetzt mit schön geschmückten Frauen, welche den jungen Helden mit ihren webenden Taschentüchern willkommen hießen; plötzlich ward diese so glänzende Feier durch einen unglücklichen Zufall unterbrochen. Ein Beamter des Direktoriums, der, um seine Neugierde zu befriedigen, auf das Gerüst des im Ausbaue begriffenen rechten Seitenflügels des Palais hinaufgeklettert war, fiel von der Höhe desselben herab und fast gerade zu den Füßen Bonapartes nieder. Ein allgemeiner tausendstimmiger Schrei des Entsetzens durchhallte die Luft, die Frauen erstarrten und traten schauernd von den Fenstern zurück; das vorher so kostbar mit lebendigen Blumen geschmückte Palais stand verödet und mit leeren Fensterhöhlen da, durch die Reihen des Corps legislatif flog ein ahnungsvolles Gräusen und leiser flüsterter man sich hier und dort schon in's Ohr, daß dieser Fall eines der Beamten des Direktoriums den nahen Sturz des Direktoriums selber verkünde und daß es bald, gleich diesem Unglücklichen, im Todeszuckungen zu Bonapartes Füßen liegen würde.

Aber trotz dieses vorahnenden unheimlichen Gesühls befeuerte das Direktorium sich dennoch, dem Sieger von Arcole täglich neue Feste zu geben und wenn diese Feste beendigt waren und Bonaparte,



ermattet von den Neden, den Festlichkeiten, den Toasten heimkehrte, so war da noch das Volk von Paris, welches sich auf seinem Wege gruppirte, um ihn jubelnd zu begrüßen und dem er mit Händedrücken und Lächeln, mit Augenwinken und Kopfnicken danken mußte.

Fortsetzung folgt.

### Der Schiffbruch des John Rutledge von New-York.

Die amerikanischen Blätter enthalten ausführliche Berichte über den Untergang des John Rutledge, der Liverpool am 16. Jan. mit 120 Passagieren und einer 16 Personen starken Schiffsmannschaft verlassen hatte. Am 18. Febr. gerieth er nicht weit von Newfoundland ins Eis und ward am folgenden Tag durch den Zusammenstoß mit einem Eisberge zum Wrack gemacht. Die an Bord befindlichen Menschen suchten sich an fünf Booten zu retten. Das letzte derselben hatte erst 13 Menschen aufgenommen, als es durch eine gewaltige Welle von dem Schiffe, auf welchem noch ungefähr 35 Personen zurückgeblieben waren, getrennt wurde und nun ohne Kompaß zwischen den Eisschollen dahin trieb. Die Zurückgebliebenen versanken wahrscheinlich sehr bald nachher mit dem Schiffe. Was die Dreizehn im Boote betrifft, so ward nur ein Einziger unter ihnen, ein 19 Jahre alter Matrose Namens Nye, der seine seemannische Laufbahn erst vor kurzem angetreten hatte, 9 Tage später von dem Schiffe Germania lebend aufgefischt. Alle seine Gefährten und Gefährtinnen — die Zahl der letzteren betrug 5 — waren der Kälte, dem Hunger und Durste erlegen. Das Boot hatte kaum das Wrack verlassen, als die Nacht hereinbrach und welche trostlose Nacht! Die Lebensmittel, über welche die Unglücklichen zu verfügen hatten, beschränkten sich auf eine Gallone Wasser und 6—8 Pfund Brod. Das Bewußtsein der furcht-

baren Gefahr trat sofort in wiederwärtigen Aeußerungen der Selbstsucht hervor. Die Frau des Bootmannes, ein großes und starkes Weib ergriff Besitz von dem das Wasser enthaltenden Trinkgefäße und theilte den Inhalt desselben fast ausschließlich mit einem einzigen ihrer Genossen. Nye konnte bloß zwei bis drei Schluck erobern. Die Matrosen waren warm gekleidet, die Passagiere jedoch nur leicht, und sie litten deshalb sehr von der Kälte. Die erste Nacht verging in düsterem Schweigen! dann tagte ein Morgen nach dem andern und weckte einen trügerischen Hoffnungschimner, der mit einbrechender Finsterniß einer dumpfen Verzweiflung Platz machte. Am dritten Tag erlag einer der Dulder, dessen dünne Bekleidung ihm keinen hinreichenden Schutz gegen die rauhe Witterung gewährte, den vereinigten Wirkungen der Kälte und des Hungers. Seine Leiche ward von den Ueberlebenden den Fluthen übergeben. Ihm folgte bald darauf eine Frau die in der Armen ihres Gemahls und ihres Tochterchens starb. Der vierte Tag kam heran und mit ihm dieselbe wilde See, derselbe bleifarbigte Himmel; kein Hoffnungsstrahl ringsum zu erspähen! Die Kälte war grimmig, kein Tropfen Wassers war vorhanden, und von Brod blieb nur noch ein geringer Rest übrig. Die menschliche Natur schien der Wuth der Elemente und dem Mangel kaum länger Trost bieten zu können. Da leuchtete plötzlich mitten in die Nacht der Verzweiflung das weiße Segel einer Briga herein. Sie war nicht sehr weit entfernt mit allen Kräften ruderte man auf sie los und suchte sich, so gut es ging, durch Signale bemerklich zu machen. Einige Zeit lang glaubte man auch wirklich, daß es gelingen werde, sie zu erreichen; allein sie bemerkte das Boot nicht, und da sich plötzlich ein frischer Wind erhob, so entschwand das rettende Segel bald den Blicken der Leidenden. Nun war alle Hoffnung dahin!

Schluß folgt.